

K O N F E R E N Z E N

JAPAN: Rätsel oder Vorbild?

Unter diesem Thema veranstaltete die Deutsch-Japanische Gesellschaft in Bayern e.V. in der Akademie für politische Bildung in Tutzing vom 8. bis 10. Januar 1982 ihr 2. Symposium. Ebenso wie beim 1. Symposium, zwei Jahre zuvor, werden auch dieses Mal alle Beiträge in der "Zeitschrift für Kulturaustausch" des Instituts für Auslandsbeziehungen, Charlottenplatz 17, 7000 Stuttgart 1, veröffentlicht werden.

Zum Empfang am Freitagabend konnte der japanische Botschafter über 130 Teilnehmer und Referenten als seine Gäste begrüßen. Das Symposium, das wiederum von Experten verschiedenster Fachrichtungen getragen wurde, war unterteilt in die folgenden vier Themenkreise mit den jeweiligen Referenten:

- "Japan heute": Botschafter Yoshino, Prof. Erlinghagen, Dr. Schneidewind
- "Politik": Prof. Kevenhörster, Dr. Glaubitz
- "Wirtschaft": Prof. Kraus, Kanji Hane, Seinosuke Kuraku, Kishio Sano, Dr. Christiane van Briessen
- "Kultur": Prof. Teichler, Dr. Schwalbe, Guntram Rahn.

Seit dem letzten Symposium vor zwei Jahren ist das Interesse an Japan merklich angestiegen, was sich nicht nur in der großen Teilnehmerzahl dieser Tagung, sondern auch in einer Fülle von Japan-Artikeln zeigt, die dem deutschen Leser in einer mehr informierenden (z.B. die Hielscher-Artikel in der Süddeutschen Zeitung oder die ZEIT-Serie vom 10. bis 24.4.81) oder auch weiterhin in klischeehafter Form (z.B. STERN-Sonderheft vom 24.9.1981; SPIEGEL-Titelartikel vom 4.1.1982) geboten werden, wobei Japan nicht selten zum "Selbstbedienungsladen der Innenpolitik" (Kevenhörster) gemacht wird.

Im Vergleich hierzu bemühten sich alle Referenten, Japan möglichst objektiv aus ihrem jeweiligen Blickfeld heraus zu beleuchten, wodurch sich allerdings für den Zuhörer ein

wohl insgesamt zu positives Bild von Japan ergab, das - wie oft bei derartigen Veranstaltungen - in langen abendlichen Gesprächen relativiert wurde.

Aus Gründen der Aktualität setzten sich einige Referenten auch kritisch mit dem kurz zuvor erschienenen SPIEGEL-Artikel auseinander. Als Fazit daraus kann gezogen werden, daß bereits durch die Wahl des Titelbildes (vgl. das Titelbild "Auf deutschem Wirtschaftsboß sitzender japanischer Sumo-Kämpfer" des STERN-Sonderheftes) und das Vorstellen von Darstellungen über zu verabscheuende oder ausgefallene Gegebenheiten (z.B. rüdes Fernseh-Catch-Spektakel im SPIEGEL; in Wehrmachtsuniformen kriegsspielende Japaner, Love-Hotels, Gangsterwesen und Umwandlung von Schlitz- in Rundaugen im STERN) eine Anti-Stimmung erzeugt und der Zugang zu Japan erschwert wird.

Im Vergleich zu zwei Jahren vorher fiel das Selbstbewußtsein der japanischen Referenten auf, die einen gewissen Stolz darüber nicht verhehlen konnten, daß die Welt über die japanischen Erfolge in Staunen versetzt wird. Dies kann jedoch keinesfalls als "neuerwachter Nipponismus" (SPIEGEL) gesehen werden.

Bei der Fülle der Referate fällt es schwer und würde es den Rahmen dieses Berichts sprengen, über alle Referate eingehend zu berichten. So sollen auch nur einige Bemerkungen aneinandergereiht werden, die aber mehr zur Lektüre der gedruckten Referate einladen sollen, als eine Wertung darstellen.

Zum Thema "Arbeitsleben" fielen die folgenden Bemerkungen: "Menschenorientiertes Management" (Kuraku), "ein Unternehmen, das sind Menschen" (Rahn); "Arbeitnehmer beherrschen die Firma, nicht umgekehrt"; "die Firma ist das Heim, da kann man sich auch mal gehen lassen"; "mehr Wärme am Arbeitsplatz - wie bei den Japanern - würde den Deutschen gut anstehen"; "subjektiv Masse der Japaner glücklicher als Masse der Deutschen"; "Harmonie am Arbeitsplatz wichtiger als Einkommen" (Schneidewind); "Firmenchef mit deutschem Betriebsratsvorsitzenden vergleichbar"; "Arbeit ist in Deutschland wohl zur Untugend geworden" (Hane); "bei japanischem Arbeitnehmer ist hohe Identifikation mit beruflichen Aufgaben und hohe Lern- und Leistungsbereitschaft vorhanden" (Kevenhörster).

Im Gegensatz dazu der SPIEGEL: "Klaglos lassen sich Arbeitnehmer jeglicher Fachrichtung ganz nach Gutdünken der Betriebsleitung ein-, um- und versetzen"; "absolute Anpassung an das Unternehmen, die der Betriebsangehörige trotz

Bevormundung von oben loyal bis freudig erträgt"; "eingleisige, verbissene, unemanzipierte Entschlossenheit zur Arbeit". Demgegenüber Erlinghagen: "Die berufliche Zukunft wird mit dem Examen entschieden, was von den Japanern als solide Form der Gerechtigkeit betrachtet wird".

Nachdenklich sollte in diesem Zusammenhang stimmen, daß es den Japanern offensichtlich gelingt, auch in Deutschland mit überwiegend deutschen Arbeitnehmern ein fast japanisches Betriebsklima, einschließlich von regelmäßigen "Mekkerstunden" zu schaffen, was von Kuraku eingehend geschildert und dem Verfasser von einem deutschen Manager derselben japanischen Tochtergesellschaft kurze Zeit später bestätigt wurde.

Zum Thema "Klein- und Mittelbetriebe" las man im SPIEGEL: "Erschreckende Abhängigkeit der mittleren und kleineren Betriebe von den Großbetrieben". Ähnlich im STERN: "Die Zulieferbetriebsangehörigen werden ausgebeutet und vom Staat im Stich gelassen", "verdienen 40% weniger als Kollegen in Konzernen". Im Gegensatz dazu Kraus: "Die Klein- und Mittelindustrie hat seit der Ölkrise expandiert und ist in Bereiche neuer Nachfrage vorgestoßen"; "zahlenmäßig gibt es 0,2% Großbetriebe und 99,8% Klein- und Mittelbetriebe, die 71,7% der Arbeitnehmer beschäftigen"; "der deutliche Lohnunterschied zwischen Angehörigen der Großindustrie einerseits und der Klein- und Mittelindustrie andererseits hat sich bei Arbeitnehmern im mittleren Alter verringert und war bei jungen Leuten schon früher praktisch gleich"; "schon durch die Bedeutung der 1,6 Millionen Einzelhändler wird auch in Zukunft die duale Industriekultur erhalten bleiben".

Zu Staat, Umwelt und Sozialsystem: "Die Firma nimmt dem Staat viel Arbeit ab. Wenn in Deutschland auf zehn Arbeitnehmer zehn Beamte kommen, so ist es in Japan 1/2 Beamter" (Schneidewind); "das japanische soziale System wird allgemein unterschätzt" (Kraus); "das Arbeitslosengeld ist in Deutschland und Japan etwa gleich hoch"; "sozialer und technologischer Wandel ist in Japan leichter durchführbar" (Schneidewind); "Japan ist ein Datenparadies"; "selbst auf schriftliche Anfragen einer kommunalen Verwaltung beträgt die Rücklaufquote 70 bis 80%" (Kevenhörster); "in den letzten zehn Jahren ist der Himmel über Tokyo sauber geworden" (Sano).

Auch wenn das Gesamtbild Japans, das während dieses Symposiums von den Experten gezeichnet wurde, wohl etwas zu positiv ausgefallen ist, so wurde doch deutlich, daß auch

in Japan "nicht alles Gold ist, was glänzt". So bringt die stark veränderte Altersstruktur nach dem Zweiten Weltkrieg erhebliche Probleme bei der Umstellung von der firmenmäßigen auf die staatliche Altersversorgung mit sich. Intelligenten Frauen, die eine verantwortungsvolle Tätigkeit suchen, bleibt oft nur der "Weg zu ausländischen Firmen" (Schneidewind) oder ganz ins Ausland zu gehen. Eine Zeitbombe für die hierarchischen Strukturen stellen auch die jungen und erfolgsgewohnten Manager dar, insbesondere dann, wenn sie noch das westliche Gedankengut von ihrem Studium oder ihrer Tätigkeit im Ausland nach Japan zurückbringen. Auch scheinen die "Vereinsamung und Kommunikationsschwierigkeiten Japans im internationalen Rahmen" (Glaubitz) eher größer als geringer zu werden.

Jürgen Betten, München

"Auf den Spuren der Japaner"

Südkorea-Tagung in Tutzing

In der Evangelischen Akademie Tutzing fand am 11. Februar 1982 eine auf Wirtschaftsfragen orientierte offene Tagung über Südkorea statt. Im Teilnehmerkreis überwogen Vertreter bundesrepublikanischer Firmen, auch die überregionale Presse war vertreten. Auffällig war das im Vergleich zur ersten Veranstaltung der Reihe "Ostasiens Industrieländer" über Japan (10. Dezember 1981, siehe Bericht dazu in: Asien Nr.2, S.94ff.) deutlich geringere Interesse in der Öffentlichkeit und der Wirtschaft. Obwohl über Südkorea Ende 1981 im Zusammenhang mit der Olympiade 1988 viel berichtet wurde, scheint man bisher nur punktuell zu erkennen, daß dieses Land in Ostasien ein zunehmend stärkerer Konkurrent auch für die bundesrepublikanische Wirtschaft werden könnte.

Zur Einführung gab Prof. Dieter Eikemeier, Tübingen, einen Überblick über die neuere Wirtschaftsgeschichte Koreas, von 1910 bis 1945, unter dem Leitbegriff "Kolonialisierung und Entwicklung". Er teilte den Zeitraum in drei Phasen:

1910 bis 1919 führten die Japaner als Kolonialmacht mit dem römisch-rechtlichen Eigentumsbegriff neue Verwaltungstech-